

Helft Euch selbst!

Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid!

So sagte einst der große Nazarener, der der damaligen Zeit mit ihrer großen Armut Mittel und Wege zeigen wollte, die das Volk auf eine höhere Stufe erheben sollten, derselbe Christus, der den Reichen predigte, gib den Armen und den Hungerigen — „wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat“ —, der aber auch von den Reichen sagte, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr ginge, denn ein Reicher ins Himmelreich käme. Dieser Nazarener, der das Volk auf eine bessere Lebenslage hinwies, mußte sein Eintreten für die Bedrückten und Mühseligen mit seinem Leben büßen.

Heute ist es genau so als früher. Auf der einen Seite die kolossale Ansammlung des Kapitals, also großen Reichtums für nur wenige Personen, auf der anderen Seite die schreckliche Armut des Volkes, das gar oft nicht weiß, wo es ein Stückchen Brot zum Stillen des Hungers hernehmen soll und auch nicht, wo es dem ausgegerrtelten Körper Obdach geben kann. Diese troffen Gegensätze zwischen Kapital und Armut sind durch Steuern und Zölle auf die Gebrauchs- und Genussartikel, die zum Lebensunterhalt dringend notwendig sind, noch ganz bedeutend verschärft worden. Während die Unternehmer sich zu Gesellschaften, zu Kartellen und Trusts zusammenschließen, um die Ausbeutung der Arbeitskraft des Volkes intensiver betreiben zu können, erreichen sie einen verhängnisvollen Einfluß auf die Verkaufspreise der zum Lebensunterhalt notwendigsten Produkte. Diese Preise erreichen mehr und mehr eine Höhe, für die die Arbeiterschaft nur in einem sehr guten Verdienst ein Gegengewicht hat. Den Fabrikanten, den Unternehmern, den Kapitalisten, ja sogar den Vater Staat kümmern die Notlage der Arbeiter und Arbeiterinnen wenig. So arbeitet alles darauf hin, die Arbeiter zur Selbsthilfe zu veranlassen.

„Hilf Dir selber, wenn Dir geholfen sein soll!“ Ja, hilf Dir selbst, ist leicht gesagt, aber nicht so leicht getan. Geht ein Arbeiter seinen Unternehmer um mehr Lohn an, dann wird ihm sofort gesagt, daß genügend andere da sind, die gerne für den Lohn arbeiten. Andere, die ebenfalls allein dastehen, die während der Zeit, als sie in Arbeit standen und einen Verdienst hatten, den Weg zu ihren Kollegen und Kolleginnen, zu deren Verbanne nicht gefunden haben und daher durch die Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, weil ihnen die Unterstützung des Verbandes fehlte. So sind sie gezwungen, aus ihrer Notlage heraus Arbeit für jeden Preis anzunehmen, ganz gleich, ob sie damit die Interessen ihrer Kollegen und Kolleginnen schädigen. Um zu verhüten, daß in der Zeit der allgemeinen Teuerung die Löhne herabgedrückt werden, muß es auch unserer Kollegenchaft

immer wieder gesagt werden, daß nur durch den Zusammenschluß aller eine Besserung der Lebenslage herbeigeführt werden kann. Vereinzelt find wir nichts, vereint alles!

Leider haben Tausende sich noch nicht aufrufen können, unsern Verbanne beizutreten, Tausende stehen noch gleichgültig am Wege und sehen zu, wie die bis jetzt in unserm Buchbinderverband organisierten Kollegen und Kolleginnen sich abmühen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Berufsangehörigen zu schaffen. Dieselben Tausende aber stecken gern die Borteile, die die Organisation herausgeholt hat, mit in die Tasche, kümmern sich aber nicht darum, daß die im Buchbinderverband organisierten Kollegen und Kolleginnen auch darauf bedacht sind, die zur Verbesserung der Lebenslage notwendigen Kampfmittel aufzubringen, damit auch die durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse arbeitslos gewordenen Berufsangehörigen während der Arbeitslosigkeit nicht zu verhungern brauchen.

Dieses muß anders werden, und um die Interessen unserer Berufsangehörigen noch mehr als bisher wahrnehmen zu können, um noch mehr Vorteile für unsere Kollegenchaft zu erringen, ist es wirklich notwendig, daß wir einen kräftigen Appell an die Unorganisierten, der zum Eintritt in unseren Verband aufmuntert, richten.

Unsere mehr als 33 000 Mitglieder müssen darum in den nächsten Tagen alles daransetzen, die dem Verbanne fernstehenden Kollegen und Kolleginnen in unsere Versammlungen zu führen. Unsere Mitglieder können, wenn sie nur wollen, dafür sorgen, daß kein Unorganisierten den Versammlungen fernbleibt.

Daher heraus, Kollegen und Kolleginnen! Heraus aus den Wohnungen, hinein in die Versammlungen! Kein Kollege, keine Kollegin bleibe der Versammlung fern! Sorgt für Massenbesuch, damit wir Aufklärung unter der Kollegenchaft über das, was wir wollen, verbreiten können. K.

Agitation!

Ein gutes Blühen und Gedeihen des Verbandes hat zur Voraussetzung, daß die Propaganda zur Gewinnung neuer Anhänger niemals zur Ruhe kommt. Deshalb ertönt immer und immer wieder der Ruf: „Agitiert!“ und die Frage: „Wie ist die Agitation am besten und erfolgreichsten zu gestalten?“ Besonders in der gegenwärtigen Zeit des wirtschaftlichen Niederganges ist es am Platze, unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Gewinnung Fernstehender zu konzentrieren.

In Zeiten wirtschaftlicher Prosperität haben wir unsere volle Kraft auf die Verbesserung der

Lohn- und Arbeitsbedingungen legen müssen. In welcher hohen Maße dies in den letzten Jahren geschehen ist, beweist am besten unsere Statistik über die Lohnbewegungen und Streiks in den Jahresberichten von 1910—12. Viele tausend Mark an Lohnerhöhungen, eine riesengroße Zahl verkürzter Arbeitsstunden und sonstige sehr wertvolle Vergünstigungen konnten für Tausende unserer Berufsangehörigen durch die Macht und den immer stärker werdenden Einfluß unseres Verbandes erzielt werden! Für viele Tausende unserer Kollegen und Kolleginnen bedeuten diese Erfolge eine bedeutend bessere Lebenslage, ein besseres Brot wie zuvor. Dieser wirtschaftlichen Besserstellung unserer Mitkämpfer zu Zeiten der guten Konjunktur stellen sich noch andere nicht weniger wertvolle Errungenschaften zur Seite bei wirtschaftlichem Niedergang. Wo vor Jahren, als die Organisation noch schwächer war, mit Eintritt schlechten Geschäftsganges Lohnreduktionen und sonstige Verschlechterungen in weitgehender Art die üblichen Begleiterscheinungen waren, ist dies infolge der geschaffenen Tarife so gut wie nicht mehr der Fall. Wo trotzdem Verschlechterungen versucht werden, können diese mit Erfolg abgewehrt werden. Wer durch die flauere Geschäftslage arbeitslos wird, hat durch die vorbildlichen Unterstüßungseinrichtungen des Verbandes eine gute Stütze. Zahlreiche Arbeitslose werden dadurch über Wasser gehalten und vor Inanspruchnahme der Armenunterstützung und dem damit verbundenen Verlust wertvoller Rechte bewahrt.

Bei flottem Geschäftsgang äußert sich die Werbestraft des Verbandes schon durch die Lohnbewegungen vorzüglich, durch diese wird ein gutes Stück Agitationsarbeit mit verrichtet, was die starke Zunahme an Mitgliedern schlagend beweist. Um zu Krisenzeiten keinen Rückschlag kommen zu lassen, muß die agitatorische Kleinarbeit wieder weit eifriger und systematischer Platz greifen und ständig betrieben werden. Zur Förderung dieser mühevollen Agitation ist auch eine Propaganda großen Stils sehr am Platze, wie sie durch unsere Agitationswoche vorgenommen wird. Noch immer war es von Nutzen, wenn zu geeigneter Zeit große Versammlungen mit guten und fremden Referenten nicht nur in einer Zahlstelle, sondern mindestens in einem ganzen Gau stattgefunden haben. Wichtig ist, daß auf diesem Gebiet immerhin unser Verbandes seither zu wenig getan wurde. Hat sich der Vorstand irgendeines Gaues wirklich einmal zu einer solchen Aktion aufgeschwungen, dann blieb dies leider ohne Nachahmung.

Gewiß wird es niemand einfallen, derartige

Campo und Carmela.

IV. (Schluß)

Sie hätte ihn retten sollen und er rettete sie; sie sollte ihn in Sicherheit bringen und er verhinderte, daß sie im Walde Hungers starb, um sie vor Ungemach zu bewahren, führte er sie in das Dorf zurück, wo ihn selbst der Tod erwartete.

Vorwärts, vorwärts!

Fröhlich bellend eilte Campo dem Mädchen bei dem beschwerlichen Abstieg voran. Er wußte nicht, wie er die Müdigkeit, die Anstrengung, mit der sie hinter ihm ging, verstehen sollte. Ihr langsames Schreiten verdroß ihn und er sah sie mit liebevollem Würwurfe an. Zweimal noch verschwanden der Blodenturm und die Häuser von Holetta hinter den Pinienwäldern und Hügel. Dann aber erschien wiederum das süße Bild; die bekannten Profile der Häuser hoben sich deutlicher und näher hervor, neu gekräftigt schritt Carmela weiter.

Vorwärts, vorwärts! In lautem Echo widerhallte das Bellen des Hundes von den Bergen und schon hatte es jemand gehört und näherte sich mit bestigen Schritten dem Orte, von dem es ertönte.

Ein schriller langgedehnter Pfiff ward vernnehmbar. Einen Augenblick hielt Campo im Laufe inne; er spürte die Ohren, seine Haare sträubten sich, er zitterte am ganzen Leibe — dann slog er wie ein Pfeil dahin, den Hügel hinauf. Fort ging's über schotterige Finken, die Wiesen entlang, durch die braunen Massen des Nadelwaldes, über Bäume und Büsche hinweg, durch den Jungwald und durch buschiges Gestrüpp. In wenig Sekunden waren mehr als hundert Meter zurückgelegt und aienitos, schweißtriefend, Schaum an dem Munde legte sich Campo zu den

Füßen seines Herrn nieder, der mit mehreren Dorfbewohnern sein verrücktes Kind suchend die Berge durchstreifte. Die Augen des armen Mannes blickten verfürzt; sein Haar war wild, die Wangen bleich. Als er Campo sah, wußte er nicht, ob er hoffen dürfe oder sich auf das Schrecklichste vorbereiten müsse, was ein Vaterberg tragen kann. „Carmela, Carmela!“ rief er verzagend und sein Bild rührte fragend auf dem Hunde.

Campo war in offener Verzweiflung. Es tat ihm weh, sich nicht nach Wunsch ausdrücken zu können. Voll Neue, daß er seine kleine Herrin, die seiner so sehr bedurfte, allein gelassen hatte, sprang er plötzlich auf und legte winselnd den soeben durchgemessenen Weg von neuem zurück. Aber die anderen hatten nicht Flügel an den Füßen wie er und der Aufstieg war beschwerlicher als der Abstieg. So kam es, daß die Männer trotz ihrer Angst langsamer vorwärtsschritten als sie wünschten.

Das Tal widerhallte von dem Bellen Campos und von den Aufen: „Carmela, Carmela!“ Endlich ward aus der Ferne ein Weinen vernnehmbar.

„Vater, Vater! Hier bin ich.“

Ein letzter Kraftaufwand und in wenigen Minuten stand Signor Ambrogio neben seiner Tochter. Carmela, der die Füße den Dienst verlagten, saß auf der Erde, die Arme über die Knie gekreuzt, das Haupt auf die Brust geneigt wie eine müde Blume. Kaum konnte sie die Augen öffnen. Als sie ihren Vater und Campo erblickte, versuchte sie aufzustehen, aber es gelang ihr nicht. Ohnmächtig stürzte sie zusammen.

Signor Ambrogio rief so laut er konnte seine Gefährten, die zurückgeblieben waren. Er hob das Mädchen von der Erde auf und nahm es in die Arme,

ohne daß es zu Bewußtsein kam. Aber Carmelas Herz schlug noch, ihre Glieder waren warm. Die Ohnmacht, die sie befallen hatte, griff nicht in die Wurzeln des Lebens ein.

Während der Bürgermeister von Holetta seine kostbare Last nach Hause trug, trotzte Campo neben ihm einher. Jeden Augenblick schaute er auf, ob das Köpfchen, das müde an der Schulter seines Herrn lehnte, sich endlich erhebe, ob die geschlossenen zarten Lippen sich öffneten, um süß und liebevoll wie immer seinen Namen zu rufen.

„Armes Tier!“ rief Signor Ambrogio und blickte ihn mit unendlichem Mitleide an.

In ihrem Bettchen warm eingehüllt öffnete Carmela einen Augenblick die Augen, um sie sofort wieder zu schließen.

Der Doktor fühlte ihren Puls. Er lächelte. „Die Gefahr ist vorbei. Sie schläft. Ich komme morgen wieder.“

Doktor Baldassari, der Arzt von Holetta, rund und wohlbeleibt, ein Freund von Wildpret und Wein, war das Orakel von zehn Dörfern im Umkreis. Seine Worte erklangen wie mit Zauberkraft die verkörerten Wienen Signor Ambrogios und der alten Großmutter.

Campo, der zu Füßen des Bettes kauerte, sprang auf und legte sich auf die Bettdecke.

Eine Walfle umbüfferte die Stirne des Bürgermeisters. Er jagte das treue Tier herab.

„Gibt es für ihn wirklich keine Hilfe, Doktor?“ sagte er, sich an den Arzt wendend.

„O, wenn wir ihn am Leben erhalten könnten!“ fügte die Großmutter hinzu.

„Es ist alles umsonst!“ antwortete Doktor Baldassari. „Campo ist von einem wütenden Hunde ge-

Agitationstouren als Allheilmittel zu betrachten. Da gegen steht soviel bombenfest, daß eine derartige Aktion noch immer befruchtend auf die Kleinarbeit gewirkt hat. Schon von großem Nutzen ist der Umstand, daß anlässlich solcher Arrangements zu gleicher Zeit unsere Aufrufe, Flugblätter usw. auch an alle diejenigen Fernstehenden gelangen, die besonders schwer zugänglich sind. Nicht zu unterschätzen ist auch der Umstand, daß ein fremder Referent in so manchen Punkten wirkungsvoller ist, als wenn ein guter Bekannter dasselbe zum Ausdruck bringt. Schon diese wenigen Hinweise tun zur Genüge dar, daß bei geeigneter Zeit — was gegenwärtig besonders zutrifft — allgemeine Agitationstouren sehr am Platze sind.

Um die Agitationswoche erfolgreich zu gestalten, ist natürlich notwendig, daß an allen Orten die erforderlichen Vorarbeiten getroffen sein müssen. Vor allen Dingen muß die Verbreitung der Flugblätter, außerdem die Propaganda von Mund zu Mund, also wiederum die unvermeidliche Kleinarbeit, den Erfolg vorbereiten. Ist die Agitationswoche zu Ende und damit die große Arbeit erledigt, dann muß wiederum die Kleinarbeit einsetzten. Alle durch die Versammlungen gewonnenen neuen Anregungen müssen individuell verwertet werden. Je nach Lage der Verhältnisse muß die Haus- oder Werkstättenagitation oder beides eifrig betrieben und so die ganze Aktion gut ausgeführt werden. Besonders sei aber auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß diese Kleinarbeit nicht nur 8 oder 14 Tage, sondern ständig betrieben werden muß. Erst dann wird der volle Erfolg der Agitationswoche in Erscheinung treten.

Kollegen und Kolleginnen! Es gilt diesmal Großes zu vollbringen. Bewiesen muß werden, daß auch zur Zeit wirtschaftlichen Niederganges alle Mitglieder auf dem Plan und daß sie auch gewillt sind, ihre volle Kraft in den Dienst der Organisation zu stellen.

Dem energischsten Wollen wird der Erfolg nicht verjagt sein!
F. W.

Rheinland-Westfalen.

In Rheinland und Westfalen ist eine allgemeine und großzügige Agitation bitter notwendig. Hier, wo die Konzentration des Kapitals am sinnfälligsten in die Erscheinung tritt, wo mehr als sonst im Deutschen Reich die Schöte rauchen, wo Kohle und Eisen aus dem Schoß der Erde heraufgeholt werden, wo die Sklaven der Arbeit im Schweiß ihres Angesichts Millionen und aber Millionen neuer Werte für eine Handvoll Bevorzugter schaffen, wo die Welter schlagen und mit einem Streich Hunderte braver Bergleute hinweggerafft, wo tagtäglich die Opfer der Arbeit fallen und die Betriebsunfälle ununterbrochen andauern, da sollte man denken, müßten die bitteren

Lehren der Wirklichkeit auf guten Boden fallen und Tausenden und aber Tausenden von Proletariern die Augen öffnen und ihnen die Erkenntnis bringen, daß nur in der Organisation das Heil zu finden ist.

Die Reichen und Mächtigen, die Schlot- und Grubenbarone geben ihnen doch das beste Beispiel. In allesumfassenden Organisationen haben diese sich die Mittel beschaffen, ihren Willen durchzusetzen, ihre Profite zu wahren und selbst den Staat unter ihre Fuchtel zu zwingen. „Wir arbeiten ja nur für Sie,“ beteuerte seinerzeit der Minister den rheinisch-westfälischen Kapitalgewaltigen.

Wie stark die Unternehmerverbände sind und wieviel Arbeiter diese organisierten Unternehmer beschäftigen, läßt sich nur schwer feststellen. Nach den Berichten des Kaiserl. Statistischen Amtes gestaltete sich die Gesamtentwicklung der Unternehmerorganisationen in Rheinland wie folgt:

	Verbände	Mitglieder	Arbeiter
1910	217	6545	650 507
1911	299	9233	541 858
1912	253	6976	720 680

Im letzten Jahre haben von den 253 Verbänden nur 196 berichtet, woraus sich die widerspruchsvollen Ziffern der letzten Reihe ergeben. Aber aus der Arbeiterspalte kann man schon erkennen, welche Machtentfaltung bei den Unternehmern besteht. Am stärksten organisiert ist der Bergbau mit 382 986 beschäftigten Arbeitern, die Metall- und Maschinenindustrie mit 71 406 Arbeitern, das Baugewerbe mit 26 889 Arbeitern, die Bekleidungsindustrie mit 7766 und die polygraphischen Gewerbe mit 5071 Arbeitern. Diese Arbeiterzahlen beziehen sich nur auf die organisierten Unternehmer, bei denen sie beschäftigt sind. Außerdem bestanden noch zwei gemischte Unternehmerverbände, zu denen auch ein Teil unserer Unternehmer gehören, mit 43 459 Arbeitern.

Hieraus geht hervor, daß die Unternehmer eifrig bemüht sind, und zwar mit stets wachsendem Erfolg, ihre Organisationen auszubauen. Mit dieser Entwicklung müssen wir rechnen und die Arbeiter haben alle Ursache, sich daran ein Beispiel zu nehmen. Sie als die wirtschaftlich Schwächeren bedürfen vor allem des Schutzes der Organisation.

Wie steht es nun damit? Von der rheinischen Arbeiterschaft waren nur 183 247 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert und zudem noch in verschiedene Richtungen gespalten und zerstückelt, wodurch natürlich ihre Stohkraft gewaltig herabgesetzt wird. Es kamen auf die

freien Gewerkschaften	136 219
christl. Gewerkschaften	37 909
Hirsh-Dunderschen	7 331
sonstigen Verbände	1 788

Zwei große Tränen rollten über die gebräunten Wangen des Mannes, als er sein Hans wiederum betrat. Er stellte das Gewehr schweigend in eine Ecke des Zimmers und trat an das Bett seiner Tochter. Carmela schlummerte friedlich. Um ihren Mund lag ein glückliches Lächeln.
„Was wird Carmela morgen sagen?“ —

Während der Nacht phantasierte das Mädchen. Angsterfüllt trat der Vater an das Bettchen.
„Tante Morina,“ rief sein Kind . . . „behalte Lampo! . . . Sie wollen ihn erschießen . . . Gib es nicht zu! . . . Hörst Du?“
Das Mädchen schluckte.
Lampo aber lag stark draußen auf dem kalten Felde.

Auf der Suche nach Arbeit in den Schlachthäusern Chikagos.

Ein früher Morgen im November, alles ist noch in Dunkel gehüllt. Die ganze Nacht hat es geregnet, die Straßen sind schwarz und schlüpfrig vom Schmutz und die vereinzelten Straßenlaternen warfen ihr schwaches Licht in den aufsteigenden kalten Nebel. Auf der einen Seite der Straße sieht man auf der ganzen Linie nichts wie hohe Eisengitter und hohe Mauern, Wächterhäuser, hohe Schornsteine, Hochbahnleiste und Seilbahnen für Warentransport, die sich durch den ganzen riesigen Komplex ziehen. Aus den Fenstern der Wächterhäuser dringt das Licht auf die Dächer der Schlachthäuser hinter den Mauern und weiße Dampfwolken aus den Kochräumen bahnen sich einen Weg durch die dicke stinkende

So achtunggebietend diese Ziffern an sich sind, sie verblissen doch vor der großen Gruppe der Nichtorganisierten. Bei der letzten Berufszählung wurden in der Rheinprovinz 1,45 Millionen Arbeitnehmer gezählt, darunter über 1,16 Millionen in der Industrie. Aber nur 183 247 Arbeiter waren 1911 gewerkschaftlich organisiert. Gegenüber den zielbewußten und rücksichtslosen Anstrengungen der Unternehmer ist das ein unbefriedigender Zustand, denn nur 12,7 Proz. der Arbeitnehmer sind in der Rheinprovinz Mitglieder ihrer zuständigen Gewerkschaft!

Dieser schlechte Satz tritt dann besonders in die Erscheinung, wenn man andere Gebiete damit vergleicht. Da ergibt sich folgendes Bild. Es waren organisiert:

Posen	35 Prozent der Arbeiter
Schlesien	9,1 „ „
Rheinprovinz	12,7 „ „
Königr. Sachsen	31,8 „ „
Hamburg	68,8 „ „
Bremen	75,6 „ „

Die Rheinprovinz hinkt also sehr stark hinter Sachsen zurück, das in wirtschaftlicher Beziehung am meisten dem Rheinlande gleicht. Es bleibt sogar noch hinter der stark landwirtschaftlich durchsetzten Provinz Sachsen zurück, das einen Prozentsatz von 18,12 Organisierten hat.

Mit unserem Gewerbe geht es nicht viel besser. Zwar ist der Prozentsatz etwas höher als wie der allgemeine Satz, aber er kann keinesfalls ein befriedigender genannt werden, um so weniger, da das große Heer der weiblichen Arbeitskräfte, welche in unserem Berufe tätig sind, fast noch gar nicht für die Organisation gewonnen ist.

Es ist daher auch kein Wunder, wenn die Lohnbewegungen ständig schwerer werden und das Entgegenkommen der Unternehmer immer geringer wird. Je mehr letztere sich ihren Verbänden anschließen, um so besser werden sie auch über unsere Stärke unterrichtet. Ihre Führer beschäftigen sich mit dem einschlägigen Material. Während sie früher über diese Dinge wenig oder gar nichts wußten, folglich auch schon mal in Zeiten guter Konjunktur „geblufft“ werden konnten, ist letzteres jetzt zur Unmöglichkeit geworden. Diejenigen Kollegen, welche mit dem Ergebnis der bisherigen Lohnbewegungen nicht zufrieden sind, können daher aus dem vorstehenden die Ursache erkennen und sehen, wo der Hebel anzusetzen ist.

Es hat allerdings an Agitation nicht gefehlt und mancher, der in dieser Hinsicht seine volle Pflicht erfüllt hat, wird sich sagen, mehr als wie bisher schon kann ich nicht tun. Woran aber die Agitation krankt, ist der Umstand, daß sich zu wenig Kräfte zur Verfügung stellen. Die Arbeit bleibt daher einzelnen wenigen und immer denselben überlassen, während doch allgemein anerkannt ist, daß

Schlachthausluft. Rangierlokomotiven fahren ununterbrochen in das Terrain, um die entladenen Viehwagen herauszuholen.

Es ist 5 Uhr morgens. Die 40 000 Menschen, die in den Schlachthäusern beschäftigt sind, erheben sich von ihrem nächtlichen Schlummer, schon haben die ersten Straßenbahnwagen vollgefüllt von den Arbeitern der Frühlicht. Aus dem Komplex treten die Kolonnen der abgepannten Nachtschichtarbeiter, um sich heimwärts zu begeben. Kaum sind sie weg und es ist 6 Uhr geworden, da ertönen aus allen Seitenstraßen die Tritte der heranziehenden Hauptschichten, man hört die Kolonnen in dem nebligen Wintermorgen, noch ehe man sie sieht. Es kommt Bewegung in die ganze Gegend. Eisenbahnwagen mit Kühlvorrichtungen werden in endloser Kette aus dem Schlachthof gezogen, Lastautomobile, hochbeladen mit Fleisch und mit grauen Segeltuchdecken bedeckt, fahren nach den Verkaufsständen in der Stadt, die zahllosen Gefährte der kleinen Schlächter zwischen dem Gewimmel.

In den unteren Stockwerken der Kontorgebäude sind jetzt alle Fenster erleuchtet. Die Kontrollleute der Angestellten und die Lohnbuchführer treten an ihre Plätze. Jeder Arbeiter muß sich vor Eintritt der Schicht seine Messingkontrollmarke am Schalterfenster holen. Punkt 7 1/2 Uhr werden die Schalter geöffnet, 7 1/2 Uhr sieht man schon Hunderte geduldig vor den 6 Schaltern stehen. An einem anderen Ende des Gebäudes sieht man eine lange Reihe der weiblichen Angestellten, junge Mädchen mit Kopfrüchen, woran man sofort die Ausländerin erkennt. Es sind meistens Russinnen und Polinnen. Sie sind noch nicht lange im Lande, man sieht ihnen an, daß

bissen. Auch für ihn ist es besser, wenn er stirbt, bevor die Wut ausbricht.“

„Und bevor Carmela aufwacht,“ setzte Signor Ambrogio traurig hinzu.

„Gewiß.“
Ohne ein Wort zu sprechen trat Signor Ambrogio in die benachbarte Kammer. Er rief gebieterisch:

„Lampo!“
„Wohin gehst Du?“ fragte seine Mutter.

„Pst! Gib auf Carmela acht! — Lampo!“
Ein wenig ungeru erhub sich der Hund und näherte sich jenem Herrn. Dieser vertrieb es, ihn anzusehen. Er gab ihm ein Zeichen, daß er folgen sollte.

Sie verließen das Haus durch den Garten, so wie es eine Nacht früher Carmela getan.

Es war Abend geworden. Der Mond schien hell und seine Strahlen fielen glitzernd auf den blanken Lauf des Gewehres, das Signor Ambrogio über die Schulter gehängt hatte.

Lampo war überrascht und unruhig. Wollte man ihn zu dieser Stunde auf die Jagd führen? Wollte man nochmals den beschwerlichen Weg von gestern abend antreten? Ach, er war so müde und so hungrig!

Signor Ambrogio hob eine herabgefallene unreife Baumfrucht auf und schleuderte sie, weit auswendig, vor sich hin. Lampo, gewohnt, das wiederzubringen, was sein Herr verloren, stürzte hastig davon. Zu gleicher Zeit riß Signor Ambrogio blitzschnell die Kante herab, spannte den Haß, zielte und ließ der Stugel ihren Lauf. Lampo stieß ein Seulen aus; dreimal überschlug er sich, dann stürzte er tot hin.

viel zu dem jachlichen und guten Verlauf der Verhandlungen bei. Die bevorstehende Agitationswoche hoffte er in hervorragendem Maße mitzumachen und ein Führer in der Agitation zu sein.

Jetzt hat der Tod für immer den beredten Mund geschlossen. An seinem Grabe trauern eine junge Witwe und zwei kleine Kinder, denen er ein liebevoller Gatte und treuerzgender Vater war.

Wir, die wir trauernd zurückbleiben, werden sein Andenken stets in Ehren halten, und wir dürfen gewiß sein, in seinem Sinne zu handeln, wenn wir alle in derselben Pflichttreue und Aufopferung stets für die Arbeiterbewegung und unseren Buchbinderverband unsere ganze Kraft einsetzen!

In diesem Sinne möge sein Andenken grünen!

Aus unserem Beruf.

Die Rentabilität der graphischen Gewerbe.

W. C. Die Rentabilität der graphischen Gewerbe hat im letzten Jahre das Niveau des vorangegangenen Jahres nicht ganz erreicht. Für einen Vergleich der in den beiden letzten Geschäftsjahren erzielten Dividendenresultate konnten 90 im Jahre 1913 veröffentlichte Bilanzen verwendet werden. Hiernach verminderte sich das gesamte Aktienkapital dieser Unternehmen um 0,90 Millionen Mark auf 63,62 Millionen Mark. Die Summe der an die Aktionäre ausgeschütteten Dividenden ging gleichzeitig von 4,43 Millionen Mark auf 4,32 Millionen Mark zurück. Die prozentuale Senkung berechnete sich somit auf 0,1 v. H. Die Bewegung der Dividende innerhalb der letzten fünf Jahre wird ersichtlich aus folgender Zusammenstellung:

Table with 5 columns: Ber. öffentl. Licht, Geschäftsjahr, Aktienkapital in 1000 Mark, Dividende in Proz., Ber. öffentl. Licht. Rows for years 1910-1913.

Sehr deutlich spiegelt sich die Bewegung der Rentabilität in der Entwicklung des in den Geschäftsjahren 1908/09 bis 1912/13 erzielten Reingewinnüberschusses. Während aber die Ergebnisse der Jahre 1908/09 bis 1910/11 aufstrebende Tendenzen aufweisen, macht sich vom letztgenannten Zeitpunkt an eine immerhin wahrnehmbare Abwärtsbewegung bemerkbar. Nach den im Jahre 1911 publizierten 104 Geschäftsberichten stieg der Reingewinnüberschuss noch um 2,6 Proz. In der folgenden Vergleichsperiode ergab sich bereits eine Senkung des Reingewinnüberschusses um 0,3 Proz. Im Jahre 1913 haben insgesamt 102 Aktiengesellschaften ihre mit dem Vorjahr vergleichbaren Abschlüsse zur Veröffentlichung gebracht. Das gesamte Nominalkapital belief sich danach auf 62,15 Millionen Mark gegen 62,64 Millionen Mark im Geschäftsjahr 1911/12. Der Reingewinnüberschuss betrug im Jahre 1912/13 nur 6,36 Millionen Mark oder 0,68 Millionen Mark weniger als im Vorjahre. Im einzelnen berechneten sich nachstehende Vergleichsziffern:

Table with 5 columns: Ber. öffentl. Licht, Gef., Geschäftsjahr, Aktienkapital in 1000 Mark, Reingewinnüberschuss in 1000 Mark. Rows for years 1910-1913.

Somit erfuhr der Reingewinnüberschuss im Jahre 1912/13 eine Einschränkung um 1 Proz.

Der Stand der Arbeiten auf dem Gelände der Leipziger Buchgewerbeanstellung.

Von der Ausstellungsleitung wird uns geschrieben:

Wer jetzt Gelegenheit hat, das Gelände der Buchgewerbeanstellung zu durchwandern, der wird staunen über die zahlreichen Gebäude, die dort aus dem Boden gewachsen sind. Welche doch die rege Beteiligung, die die buchgewerbliche Weltausstellung bei allen Kreisen fand - vor allem die zahlreichen Anmeldungen des Auslandes - es nötig, daß zu den Gebäuden, die von der Ausstellung des vorigen Jahres übernommen wurden, eine stattliche Zahl

prächtiger Paläste hinzukommen mußten. Aber auch die vorhandenen Bauten, die für die Buchgewerbeanstellung natürlich ihre Bestimmung wechseln, werden zum Teil umgebaut und präzentieren sich dem Besucher in einem ganz neuen Gewände. Wie schon bei dem Verwaltungsgebäude der Säuleneingänge verschwinden und drei großen Rundbogen Platz machen wird, so ist auch der Mittelbau der deutschen Haupthalle, die die große Verlagsausstellung, die Erzeugnisse des Druckgewerbes und der verwandten Industrien sowie die Gruppen Bibliographie, Bibliophilie und andere beherbergen wird, äußerlich verändert worden. Der massive vierstöckige Turm, der früher hier emporkragte, ist verschwunden, er hat einem geälligen Siebelbau mit kleiner Rundtuppel Platz gemacht.

Von den Bauten, die gänzlich neu entstanden sind, lenkt die dritte große Maschinenhalle sofort die Blicke auf sich, die in ihrer mächtigen Eisenkonstruktion nunmehr vollendet dasteht. Die Halle, deren Errichtung infolge der großen Beteiligung der Maschinenindustrie nötig wurde, ist noch 1000 Quadratmeter größer als die Maschinenhalle I und umfaßt mit dieser zusammen 1300 Quadratmeter. Eine andere Stätte, die ebenfalls verschiedene Maschinen beherbergen wird, ist jetzt auch energisch in Angriff genommen worden: das sogenannte Industriebiertel, das neben einer 200 Jahre alten Papiermühle eine moderne Papierfabrik und eine große Zeitungsdruckerei in vollem Betriebe zeigen wird.

Auf der „Straße der Nationen“ sind die Pavillons Frankreichs und Italiens in ihrem äußeren Aufbau ziemlich vollendet; sie lassen schon jetzt erkennen, daß beide Gebäude, die ganz in weiß gehalten werden, mit ihrem säulengezierten Portal Schmuckstücke der Ausstellung werden. Fertigt ist bereits einer der kleinen Pavillons, in dem japanische Holzschneider ihre Kunst zeigen werden, während mit dem Bau des englischen Staats-Pavillons, der in seinem Äußeren mit dem vierstöckigen Wachturm einen burgartigen Eindruck hervorruft, jetzt begonnen wurde. Auch die Arbeiten an dem „Pavillon der Nationen“, der alle die Staaten aufnehmen wird, die keine eigenen Gebäude auf dem Gelände errichten, schreiten mächtig fort.

Von den Sonderausstellungen ist der Bau des Schulhauses, das das Hauptgebäude der Gruppe „Schule und Buchgewerbe“ bilden wird, ebenfalls schon weit gediehen. Das Erdgeschoss ist vollendet und an dem ersten Stockwerk gearbeitet. Auch die Schulbarade, die in der Hauptsache Vorführungsstätte für zeichnerische Lebewesen sowie für musikalische Darbietungen enthalten wird, ist teilweise fertig und macht mit ihren roten braunen Wänden, den grünlichen Siebeln und den weißmarmorierten Fenstern und Türen einen schmunzenden Eindruck. Das „Haus der Frau“, das die Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe und Graphik“ beherbergen wird, wächst schnell aus dem Boden empor, während an der sogenannten „Ladenstraße“ ein Verkauf- und ein Erholungspavillon im Äußeren fertig dastehen.

Jenseits der großen Betonbrücke, die die Schienenstränge der Leipzig-Hofer Bahn überspannt, erhebt sich stolz und majestätisch das sogenannte „Kademische Viertel“, das die Sonderausstellung „Der Student“ in sich aufnehmen wird. Die ganze Baugruppe, die einer der Hauptanziehungspunkte werden wird, ist bis auf die innere Einrichtung fast vollkommen vollendet, sowohl die Nachahmungen der interessantesten Teile des alten Heidelberger Schlosses, des Otto Heinrich-Baus und des Gläsernen Saalbaues wie das studentische Verbindungshaus und die Erkniepe. Schon jetzt läßt der geräumige Hof, den diese Gebäude rings umgeben, ahnen, welche gemütlichen Stunden man hier später in stimmungsvoller Umgebung erleben kann. Im Vergnügungspark schließlich ist der Bau des „Zoo-Hauses“, das hier in dem großen Getriebe ein Plätzchen zu beschaulicher Ruhe bieten wird, schon weit vorgeschritten.

Kurz, wofin man auch die Schritte lenkt, überall sieht man fleißige Hände, um das große Werk zu fördern, überall sind Beil und Säge, Spitzhacke und Mauereiselle in Tätigkeit, während Wagen ständig beschäftigt sind, Baumaterialien, Bretter und Balken, eiserne Schwellen, Steine usw. in das Gelände zu bringen. Jedenfalls läßt die Ausstellung, die mit Riesenschritten ihrer Vollenbung entgegengeht, schon jetzt erkennen, daß hier den Besuchern etwas Großes geboten werden wird, wie es bisher in Leipzig und auch im Buchgewerbe noch nicht gesehen wurde.

Der deutsche Verlagsbuchhandel.

Von dem Umfange und der Intensität der Wirksamkeit des deutschen Verlagsbuchhandels im Jahre 1913 zeugt die Tatsache, daß die Zahl der im vergangenen Jahre von diesem herausgegebenen Bücher und Zeitschriften 28.395 beträgt. Im Durchschnitt kommt auf jede buchhändlerische Erscheinung des Jahres ein Ladenpreis von 4,07 Mk. Insgesamt haben 2806 Verleger, die sich auf 485 Orte verteilen, diese Riesensumme von Druckschriften ans Licht gefördert. Von wirklicher Bedeutung für den deutschen Buchhandel sind jedoch nur jene 38 Städte, in denen mehr als 100 Verlagsartikeln im Jahre erschienen sind; von den Verlagsfirmen dieser 38 Städte sind 83,87 Proz. der gesamten Büchererzeugung des Berichtsjahres bedeckt worden. An der Spitze sowohl hinsichtlich der Zahl wie auch des Preises der zum Druck beförderten Verlagswerke stehen der Reihe nach Berlin mit 6787, Leipzig mit 5725, München mit 1692 und Stuttgart mit 1627 erschienenen Verlagswerken. Dann erfolgt ein jäher Abfall: in Dresden, das nach der Zahl der veröffentlichten Werke an fünfter Stelle steht, wurden bereits nur 673 Neupublikationen veröffentlicht und es folgen dann mit noch weniger als 400 Verlagswerken: Breslau, Halle, Oldenburg und Wahrendorf. An der Spitze der deutschen Verleger stehen hinsichtlich der Zahl ihrer neuen Veröffentlichungen die Firmen W. G. Teubner in Leipzig, Julius Springer, Berlin, Gustav Fischer in Jena, Herder in Freiburg und Mittler u. Sohn in Berlin.

Keine Erweiterung des Arbeiterrechts.

Unter den Forderungen, die der Reichstag in den letzten Jahren aufgestellt hat, betreffen eine ganze Anzahl den Arbeiterschutz. So schüchtern sie aber auch sind, — der Bundesrat ist im allgemeinen nicht gewillt, darauf einzugehen. Aus der dem Reichstag zugegangenen Uebersicht der vom Bundesrat gefassten Entschlüssen auf Beschlüsse des Reichstages ist ersichtlich, daß nur einige wenige nebenächliche Wünsche erfüllt worden sind. Die Antworten betreffen Beschlüsse des Reichstages in der Zeit vom 4. April 1911 bis 30. Juni 1913.

Eine der wichtigsten einschlägigen Forderungen der Gegenwart ist die Vereinheitlichung des Arbeiterrechts. Der Bundesrat antwortet auf den betreffenden Beschluß des Reichstages vom 22. Januar 1913: Die Ausgestaltung des Titels VII der Gewerbeordnung zu einem besonderen Arbeitsrecht ist nicht in Aussicht genommen.

Der Reichstag forderte einen Gesetzentwurf betreffend Regelung des Abschlusses von Tarifverträgen durch die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, denen beide die Rechte von juristischen Personen zu verliehen sind, und die Einrichtung eines Reichsvereinsamtes. Der Bundesrat antwortet ablehnend.

Der Reichstag forderte am 22. Januar 1913 durch Beschluß einen Gesetzentwurf zur Sicherung und zum weiteren Ausbau des Koalitionsrechts sowie Aushebung der dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen.

Der Reichstag forderte ferner Vorschriften, die Vereinbarungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des Koalitionsrechts unter Strafe stellen, — die Reichsverwaltung wollte von alledem nichts wissen.

Der Reichstag verlangte tunsicht bald einen Gesetzentwurf, kraft dessen ein Reichsarbeitsamt, Arbeitsämter und Arbeitsämtern geschaffen werden zwecks „Erhebungen über die Lohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse des Arbeiterstandes, Kontrolle über die Ausführung der Arbeiterschutzbestimmungen und friedlicher Beilegung der aus dem Arbeitsverhältnisse entstehenden Streitigkeiten“, — der Beschluß liegt noch beim Reichstangler.

Der Reichstag forderte eine Bundesratsverordnung, welche Bestimmungen zum Schutze der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter vorschreibt, — der Bundesrat will erst „Feststellungen“ treffen.

Der Reichstag forderte, daß die verbündeten Regierungen von der im § 120 e der Gewerbeordnung gegebenen Vollmacht mehr wie bisher Gebrauch machen insbesondere zum Schutze der in der Glasindustrie, in Zelluloidwarenfabriken, in Metallschleiferereien, bei der Herstellung von Säuren und Feerfarben, von giftigen und explosiven Stoffen beschäftigten Arbeiter, und dabei die Anzeige von Minderkrankungen und sonstigen gewerblichen Vergiftungen zur Pflicht machen, — der Bundesrat antwortet ausweichend.

Rundweg abgelehnt hat die Reichsregierung noch folgende Forderungen des Reichstages: Abänderung der Gewerbeordnung in der Richtung, daß besondere Beamte für die Baukontrolle in genügender Zahl angestellt und gewählte Vertreter der Arbeiter bei der Kontrolle zugezogen werden, Erlaß

Ja, der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gsinnt ist, der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter; aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Goethe.

besonderer Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen von 16 bis 18 Jahren, Vorlegung des Entwurfs eines Reichsberggesetzes, ebenso eines Gesetzes betreffend das Koalitionsrecht der Landarbeiter, Ausgestaltung des Schutzes der in Betrieben der Straßenbahn beschäftigten Personen, Einführung einer Arbeitslosenversicherung, gesetzliche Regelung des Desinfektionswesens, Erweiterung des Kampfes gegen die Tuberkulose.

Erwägungen schweben" hinsichtlich der geforderten Vereinheitlichung des Privatangekellertenrechts, Ausdehnung der Arbeiterkassistik auf die Verhältnisse der Privatbeamten, der Errichtung von Ausschüssen der Privatbeamten in größeren Betrieben, Sicherung der Koalitionsfreiheit der Privatbeamten, Schutzvorschriften über die Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Kündigungsfristen usw. der Gehilfen und Lehrlinge bei Rechtsanwälten, Ergänzung der Schutzvorschriften betreffend den Betrieb der Großindustrie, Neuregelung der Rechtsverhältnisse der kaufmännischen und technischen Angestellten, Ausgestaltung des Schutzes der bei Herstellung von Ziegelsteinen beschäftigten Arbeiter.

Entsprogen hat die Reichsverwaltung nur ganz wenigen Wünschen, z. B. der Regelung des Erfinderrechts im neuen Patentrecht, Regelung der rechtlichen und sozialen Verhältnisse der in Theatern, Lichtspiel-, Zirkus- und ähnlichen Unternehmungen beschäftigten Personen.

Diese Entschlüsse des Bundesrats sind ein Beweis, wie hoch dieser die Tatkraft des Reichstags einschätzt.

Die deutschen Unternehmerverbände.

Das achte Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt bringt umfangreiches Material über die Verbände der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter. Ueber die Bewegung der Arbeitgeberverbände unterrichten die von der Generalkommission herausgegebenen statistischen Tabellen mindestens ebenso sicher wie die amtlichen Organe, dagegen dürfte es von Interesse sein, einiges über die Unternehmerverbände aus dem amtlichen Material unserer Lesern zur Kenntnis zu bringen. Freilich verhalten sie sich auch den Behörden gegenüber möglichst zuechnüpf und berichten dementsprechend in mancher Beziehung recht lüdenhaft. Immerhin bietet das Gebotene recht interessante Einblicke in die Entwicklungstendenzen der Unternehmerorganisationen.

Mit der Darstellung der Unternehmerverbände befaßt sich die Reichskassistik erst seit dem Jahre 1900. Auffallend ist die steigende Konzentrationsbewegung, die sich mit jedem Jahre in erhöhtem Maße bemerkbar gemacht hat. Die Entwicklung wird durch nachstehende Uebersicht veranschaulicht.

Table with 5 columns: Jahr, Verbände insgesamt, Reichs-Bundes- oder Reichs-Verb., Orts-Verb., Orts-Verbände. Rows for years 1900, 1910, 1911, 1912, 1913.

Die Zahl der Unternehmerverbände hat sich demnach von 2592 im Jahre 1900 auf 3431 im Jahre 1913 vermehrt, also um 839 oder 32,4 Proz. Die Ortsverbände vermehren sich noch immer, vor allem durch Neugründungen, daneben ist ein ständiges Streben nach Zusammenschluß erkennbar.

Ueber die Zahl ihrer Mitglieder haben nur zwei Drittel, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter nur etwa die Hälfte der befragten Verbände Auskunft gegeben. Soweit Angaben vorliegen und diese ergänzt werden konnten, sind Anfang 1913 rund 146 000 Unternehmer in Unternehmerverbänden vereinigt gewesen. Sie beschäftigen zusammen etwa 4,6 Millionen Arbeiter. 1910 wurden dagegen nur 115 000 Mitglieder mit 3,6 Millionen Arbeitern ermittelt. Die größten Unternehmerverbände sind die der Metallindustrie und die des Bau-

gewerbes. Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller in Berlin zählt 2366 Mitglieder mit 484 000 beschäftigten Arbeitern. Als Beispiel eines Industriebandes, in dem die Unternehmer der verschiedensten Zweige einer Industriebranche sich zusammengeschlossen haben, mag der für das Baugewerbe im Juli 1912 gegründete Reichsverband baugewerblicher Arbeitgeberverbände Berlin dienen. Er umfaßt, soweit Angaben vorliegen, 53 264 Mitglieder mit 579 000 Arbeitern. In ihm sind neben dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vereinigt die Unternehmerverbände der Gipser, Stuckateure, Verputzer, Maler, Klempner, Installateure, Dachbeder, Pflasterer, der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe usw. Den bedeutendsten Fortschritt machte die Konzentrationsbewegung der Unternehmerverbände durch die am 5. April 1913 erfolgte Zusammenlegung des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände Berlin.

Das Statistische Amt hatte Fragebogen herausgegeben, um auch den Umfang und die Tätigkeit der Streikversicherungs-gesellschaften der Unternehmerverbände zu ermitteln. Diese Fragebogen, so flagt der Bericht, sind ähnlich wie im Vorjahre, lüdenhaft beantwortet worden. Entschlieglich der Neugründungen des Jahres 1913 sind dem Statistischen Ante 20 Streikversicherungs-gesellschaften bekannt geworden gegen 17 im Vorjahre. Dem „Schubverband gegen Streikschißen“ der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, waren 1912: 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911: 2472) Mitgliedern und 401 000 (1911: 386 000) Arbeitern angeschlossen. Der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ gehörten 1912: 8690 Mitglieder mit rund 361 000 (1911: 316 000) Arbeitern an. Die Jahreslohnsumme belief sich bei den Gesellschaften zusammen auf 782 Millionen Mark. Eine zweite Gruppe ist die der rückversicherungsgesellschaften. Die größte davon ist die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“. Fast man sämtliche Streikentschädigungsgesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtsumme von 32 082 angeschlossen Mitgliedern mit 1 394 900 (1911: 1 295 665) Arbeitern.

Ueber die Arbeitgeber-Arbeitsnachweise befragen die eingegangenen Antworten, daß 1912 261 eigene Arbeitsnachweise von Unternehmerverbänden bestanden gegen 218 im Jahre 1910. Sie vermittelten zusammen im Jahre 1912 rund 1 908 000 Arbeiter (1910: 900 000). Es braucht hier wohl kaum besonders darauf verwiesen zu werden, daß von einer „Vermittlung“ von Arbeit bei diesen Nachweisstellen erstlich nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um Kontroll- bzw. um Maßregelungs-bureaus der Unternehmerverbände handelt.

Internationales.

Schweiz. Der außerordentliche Delegierten-tag des Schweizer Buchbinderverbandes fand am 21. Februar in Olten statt. Die Verhandlungen begannen mit einer längeren Auseinandersetzung über den Abstimmungsmodus — ob jeder Delegierte nur eine Stimme habe oder ob die Zahl der durch ihn vertretenen Mitglieder maßgebend sei. Mit 14 gegen 4 Stimmen wurde letzterem Modus der Vorzug gegeben. Ueber den wichtigsten Punkt der Tagesordnung: Wahl des Verbandsssekretärs referierte Peyer namens des Zentralvorstandes. Von den neun Bewerbern um den Posten empfahl der Zentralvorstand den Lithographie-Maschinenmeister Heinrich Hochstraber. Nach kurzer Diskussion wurde Hochstraber mit 816 Stimmen gewählt.

Dann wurde mit 967 Stimmen gegen 43 die Bewerbung um die Bundessubvention für die Verbandskrankenkasse beschlossen. Dem Beschluß folgte eine Generaldebatte über das nach den Anforderungen des Gesetzes neu zu ordnende Krankenkassenstatut. Nach dem Gesetz muß das Krankengeld auch für die Sonntage ausbezahlt werden. Beantragt wurde deshalb, das Krankengeld in Zukunft auf 3 Fr. täglich herabzusetzen, die wöchentliche Unterstützung bleibe alsdann die gleiche wie vorher. Die Mehrheit der Delegierten war jedoch der Meinung, daß die durch die gesetzlichen Bestimmungen eingeführten Verbesserungen den Mit-

gliedern nicht durch Beschränkungen anderer Art vorzuenthalten werden sollten und beschloß, an der bisherigen Höhe des Krankengeldes festzuhalten. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, wonach der Sonntag nicht als An- und Abmeldetag gelten kann. Verworfen wurde ebenfalls ein Antrag, eine Bestimmung über die Bezahlung des Krankengeldes auf der Wanderschaft ins Krankenkassenstatut aufzunehmen; es soll jedoch versucht werden, die Sache international zu regeln. Nach Erledigung einiger untergeordneter Bestimmungen erhielt der Zentralvorstand den Auftrag, nach den gesetzlichen Vorschriften und den gefaßten Beschlüssen ein neues Krankenkassenstatut auszuarbeiten und die Kompetenz, es in Kraft zu erklären.

Dann wurde dem Zentralvorstand die Kompetenz erteilt, eine Revision der Statuten einzuleiten. Die Aenderung des Reglements der Invalidenkasse ergab Ablehnung der Anträge in bezug auf den Namen der Kasse und die fakultative Zugehörigkeit der männlichen Mitglieder der zweiten Beitragsklasse. Dagegen wurde die wöchentliche Invalidenunterstützung auf 9 Fr. festgesetzt und bestimmt, daß sie ins Ausland nur verabfolgt werden darf, soweit eine Kontrolle möglich ist. Das so geänderte Reglement soll als Ganzes der Urabstimmung unterbreitet werden.

Die Delegierten wurden noch kurz über den Stand der Tarifbewegung unterrichtet und sie bewilligten den nötigen Kredit für die Einrichtung des Verbandssekretariats.

Zentralpräsident Peyer schloß hierauf die arbeitsreiche Tagung, die in der Verbandsgeschichte des Schweizer Verbandes darum eine der bedeutungsvollsten sein wird, weil die Anstellung eines Sekretärs bis jetzt noch für jeden Gewerkschaftsverband einen Wendepunkt in seinem Verbandsleben herbeiführt.

Brasilien. Der Deutsche Graphische Verband für Brasilien, dessen Gründung im August 1912 erfolgte, hat jetzt seinen ersten Rechenschaftsbericht herausgegeben. Er umfaßt den Zeitraum von nahezu 1 1/2 Jahren bis Ende Dezember 1913. Der Verband ist auf der Grundlage der freien deutschen Gewerkschaften aufgebaut, er ist der erste derartige Verband in Südamerika. Sein Wirkungsgebiet reicht über ganz Brasilien. Sitz des Verbandes ist die Stadt Sao Paulo. Der Verband bezweckt die kollegiale und gesellschaftliche Vereinigung aller in den graphischen Betrieben tätigen Berufsangehörigen, Belehrung durch Wort und Schrift sowie Förderung und Hebung der sozialen Verhältnisse in den graphischen Gewerben. Dem Verbands kann jeder in graphischen Berufe beschäftigte deutschsprechende sowie jeder in einem graphischen Betriebe beschäftigte Angehörige eines verwandten Berufes nach vollendetem 18. Lebensjahr als Mitglied beitreten. Der Verband gewährt Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Maßregelungen und Streiks, Mietszuschuß, Sterbegelder und außerordentliche Unterstützungen.

Der Rechenschaftsbericht ist recht erfreulich; der Verband hat bereits in allen größeren Orten Brasiliens Mitglieder, wobei beachtet werden muß, daß manche einzelne Staaten Brasiliens größer als Deutschland sind. Er geht mit den in Frage kommenden nationalen Vereinigungen Hand in Hand; mit der argentinischen Bruderorganisation steht er gegenwärtig in Unterhandlung zwecks Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages. Der Verband ist auch bereits den internationalen Sekretariaten der Lithographen, Steindruckers und der Buchbinder angeschlossen, mit dem internationalen Buchdruckersekretariat ist der Anschluß noch nicht zustande gekommen.

Der Verband hat in seiner kurzen Tätigkeit bereits einige erfolgreiche Lohnbewegungen geführt. Vor kurzem wurden Minimallohne für Lithographen, Steindruckers, Kartographen, Buch-

Wir sammeln die Reichen! Wir stellen uns auf, mag man uns auch drohen und höhnen! Und vorwärts geht unser Siegeslauf, daß die Länder der Erde erdröhnen, daß sie lauschen alle, voll Angst das Ohr und das Herz verzagt und beklommen! Doch wir sprengen das Tor, das Zukunftstör; Wir kommen!

Und unter die Erde Sonnenbeglänzt bis in die fernsten Fernen! Dann wandeln auf ihr wir mit Rosen bekränzt und mit schimmernden Blütenkronen. Und was da die Hand, was das Hirn erschafft, gilt allen zu Ruh und zu Frommen, die wandeln in Schönheit, in Freiheit, in Kraft — Wir kommen!

Du sollst Körper und Geist richtig pflegen, den Tag für Arbeit und Erholung richtig einteilen, kräftige gesunde Nahrung genießen, Reinlichkeit in jeder Beziehung beobachten, und eine trockene, sonnige, gut gelüftete Wohnung bewohnen.

drucker und Buchbinder festgelegt. Diese Lohn- tabellen sollen in Druck herausgegeben und be- sonders den deutschen Kollegen empfohlen werden, kein Engagement nach Brasilien unter diesen Lohnsätzen anzunehmen, da diese das Minimum für eine Existenz in Brasilien bilden.

Die Kassenverhältnisse sind ebenfalls günstig; es wurde schon eine ziemliche Summe für Unter- stützungen aller Art verausgabt.

* Alles in allem kann gesagt werden, daß der Verband bestrebt war, seinen gesteckten Auf- gaben in jeder Weise nachzukommen, weshalb ihm auch ein weiteres Wachsen, Blühen und Ge- deihen zum Wohle seiner Mitglieder und der ganzen graphischen Berufsinternationale ge- wünscht werden kann.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Berlin (Gtnsarbeiter). Dresden (H. B. Schulze). Lahe (Kartonnagen- und Gtnsarbeiter und Preßvergoldler).

Frankreich:

Paris: Lille; Nancy; Roubaix.

Großbritannien (Abwehrstreik zur Ver- hinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Italien:

Bizenza.

Vor Arbeitsaufnahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Er- kundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Gau 6/7. (Erfundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)

Schweiz:

Karau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern.

Leipzig. In der „Leipziger Volkszeitung“ vom 9. März lesen wir über einen ausgebrochenen Streik, von dem uns bis zum Abschluß dieser Nummer nähere Mitteilung nicht wurde: Wegen Nichtan- erkennung des Tarifvertrags sind heute bei der Firma Karl Fricke elf Kollegen und acht Kolleginnen in den Ausstand getreten. Die Firma Fricke gehört seit Jahren zu denjenigen, die sich ständig weigern, mit der Organisation tarifliche Vereinbarungen einzugehen. Herr Fricke scheint sich nicht, Buchbinder- gesellen mit einem Stundenlohn von 38 Pf. abzu- weifen. Dabei handelt es sich durchaus nicht etwa nur um junge Leute. Genau so steht es mit der Entlohnung der Arbeiterinnen. Jahrelang bei ihm beschäftigte Buchbindereiarbeiterinnen erhalten 18, 18, 19, 20 und 24 Pf., während der tarifliche Min- destlohn 32 Pf. beträgt. Bei Verhandlungen in der letzten Zeit erklärte die Firma, den Lohn im allge- meinen um 2 Pf. aufzubessern. Diese 2 Pf. sollten jedoch noch einmal geteilt werden, und zwar so, daß jetzt 1 Pf. und am 1. Juni der andere Pfennig ge- zahlt werden sollte. Daß solches Angebot von unseren dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen ein- stimmig abgelehnt wurde, dürfte begreiflich er- scheinen. Berücksichtigt man dabei, daß die Firma lediglich die bekannte Neclambibliothek für die welt- bekannte Firma Neclam herstellt, so erscheint es geradezu unverständlich, daß man den mit der Ver- fertigung dieser Arbeiten betrauten Arbeitern und Arbeiterinnen solche Hungerlöhne anbietet und waqt. Die Firma ist für Mitglieder unseres Verbandes gesperrt.

Ghemnis. Der Abwehrstreik bei der Firma Djab ist mit Ablauf der zweiten Streifwoche auf- gehoben worden. Die Kolleginnen waren bereits in der ersten Woche alle neun wieder anderwärts unter- gebracht und von den Kollegen sind 3 ebenfalls be- reits wieder in andere Stellen gegangen. Es ist der Firma gelungen, am Orte Arbeitswillige zu finden, während unsere auswärtigen Kollegen sich solidarisch gezeigt haben, indem sie durch Anfragen an uns sich belehren ließen und Arbeit nicht an- nahmen. Der Streitpunkt, die Kaufensfrage bei Leberstunden, war ja bereits erledigt. Gätte die Firma Djab nicht verlangt, alle Ausständigen sollten sich um die verlassenen Stellen wieder schrift- lich bewerben, dann wäre die Angelegenheit erledigt gewesen. Das ließ aber der Herr-im-Dause-Stand- punkt des Herrn Djab nicht zu. Nun hat er mehr Leute im Betriebe als vorher und weniger Arbeit wird geleistet. Das kann Herr Djab nicht be- greifen, er treibt und macht aus seinem Herzen keine Würdegrube. Aber das ist ein ganz unberechtigtes Vorgehen. Es heißt doch den Rod zum Gärtner machen, wenn jemand, der früher wegen zu lang- samem Arbeitens entlassen werden mußte, jetzt zum Werkführer avanciert. Wie können auch Leute, die sich erst dann darauf bestimmen, einmal Buchbinder geworden zu sein, wenn es gilt, Klausurkinder zu leisten, wie können diese oder auch Kartonnarbeiter und Gelegenheitsarbeiter in einem Betrieb wie dem des Herrn Djab leistungsfähig sein? Das ist zu viel verlangt, Herr Djab!

Der Schaden für verpfuschte Arbeit ist zwar groß, aber doch nicht so groß, daß dadurch die Firma ernstlich Gefahr liefe. Zudem gleicht sich ja der Ver- lust in etwas wieder aus, denn das Spähnegelel kommt ja der Firma wieder zugute. Na, und die Kosten für Monteur, die müssen eben getragen wer- den. Noch eine Bitte, Herr Djab! Sollte sich in Zukunft wieder ein Stellengleich eines unserer aus- ständigen Kollegen auf Ihr Schreibeangebot in ihre Hände verirren, so sparen Sie bitte das Porto für Antwort, Zeit und Briefmaterial. Sie wissen ja, daß diese nicht wieder bei Ihnen Stellung annehmen wollen.

Stuttgart. In unserer am 2. März abgehal- tenen Mitgliederversammlung referierte Karl Frey über seine Tätigkeit als Geschworener am Schwur- gericht. In seinen lehrreichen Ausführungen gab Redner einen lehrreichen, in welcher Art und Weise bei derartigen Verhandlungen verfahren wird. Reicher Vortrag lohnte den Referenten. Hier- auf wurde zur Wahl der Tariff Kommission geschritten, nachdem die seitherigen Mitglieder, aus den ver- schiedenen Gründen veranlaßt, ihre Ämter nieder- gelegt hatten. Folgende Kollegen wurden gewählt: A. Dietrich, Fr. Jenner, M. Lutzer, G. Köhn, H. Hemminger, M. Welner, C. Kern und Frau Schropp. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch unsere Kolleginnen mehr wie bisher an den Ver- sammlungen teilnehmen würden. Es ist tatsächlich bedauernd, wenn von einer Zahlstelle mit über 700 weiblichen Mitgliedern nur wenige anwesend sind.

Hamburg-Altona. In unserer Mitglieder- versammlung am 17. Februar wies der Vorsitzende auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht hin. Der Abhaltung einer Frühlingssfeier am 28. März wurde zugestimmt. Dann hielt Herr Koch einen lehr- reichen Vortrag über: „Die Taktik der Unternehmer bei wirtschaftlichen Kämpfen“. An der Diskussion beteiligten sich Kirchhoff, Stoob und Lange. Als Redner zum Bauvorsitz wurden Stoob und Sellmann wiedergewählt. In Zukunft findet diese Wahl nach jedem Verbandstage statt. Den Kartell- bericht gab Konradt. Die Delegierten des Gewerkschaftskartells haben in Gemeinschaft mit denen der Landesorganisation beschlossen, daß auch die Arbeiter in Partei- und Genossenschaftsbetrieben moralisch verpflichtet sind, ihren Tageslohn für den 1. Mai abzuliefern. Mitter bezweifelt die Kompetenz einer örtlichen Organisation in dieser Frage und hält diesen Beschluß für schwer durchführbar. Stoob hält es für völlig gerecht, daß auch die Arbeiter, welche den 1. Mai bezahlt erhalten und eine Ausprägung nicht zu befürchten haben, ihren Tagelohn an den Maifeierfonds abliefern. Die Angestellten haben dies bisher getan. Letzteres wird von Vesper be- stritten, indem er auf einige Mitglieder in unserem Verbandsvorstand und der Redaktion hinwies. (Ver- bandstagsprotokoll.) Däging verwies bezüglich der Kompetenz darauf, daß die Beschlüsse einer von uns selbst geschaffenen Instanz zweifelsohne ein- gehalten werden müssen.

(Anmerkung der Redaktion: Für unsere Mit- glieder gilt noch immer das, was bezüglich der hier beregten Materie in Nr. 11 der „Buchbinder-Zei- tung“ vom Jahre 1911 unter „Sammlungen für Reichstagswahl und Maifeierfonds“ gesagt ist, da gegen den dort wiedergegebenen und ausführlichst begründeten Beschluß beim Verbandstag und auch sonst keinerlei Widerspruch erfolgt ist. Im übrigen sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der obige Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskartells im direkten Widerspruch steht zu dem Beschluß des letzten Parteitag, der da ausdrücklich besagt, daß „der Parteitag von den... Angestellten er- wartet usw.“ Die Arbeiter in den Arbeiter- betrieben sind damit ausdrücklich ausgenommen worden. Warum aber zu den alten Differenz- punkten immer wieder neue hinzuzufügen?)

Nachen. Es ist bedauerlich, wenn man über etwas schreiben muß, was nicht notwendig ist, wenn in Nachen jedes Verbandsmitglied auf seinem Kopfe wäre. Jahre gehen nun schon ins Land und wir befinden uns noch immer in einer tariflosen Zeit. Die Verhältnisse hier sind wirklich nicht so, daß wir einen Tarif entbehren könnten. Die Nacher Kollegen sind gewiß nicht auf Kopfen gebettet. Die Lebensmittelvertuerung macht sich besonders be- merkbar, weil unsere Kollegenschaft mit am schlech- testen entlohnt wird. Nachen ist Industriestadt, Nadel- und Tuchfabriken sind in großer Anzahl vorhanden. Vor den in diesen Fabriken beschäftigten Arbeitern müssen wir uns schämen, denn diese stehen in ihrer Entlohnung mindestens uns gleich, wenn nicht höher. Ist es nun nicht eine Schwachheit unsererseits, wenn wir hinter diesen Arbeitern zurückbleiben? Für uns Buchbinder hier am Orte müßte es ein Leichtes sein, daß wir uns zusammen- finden. Unsere Verursachenden sind nur eine kleine Gruppe, sie könnten also leicht eine geschlossene Masse bilden. Aber nein, anstatt daß die organi- sierten Kollegen dahin arbeiten, Indifferente dem Verbandsbezug zuführen, legt ein Teil derselben selbst eine große Interesslosigkeit an den Tag. Dies beweist auch die letzte Lohnbewegung, die trotz aller anderen Ursachen nicht einen so erfolglosen Verlauf zu haben brauchte. Aber auf den ersten Sieb ist noch nie ein Baum gefallen. Darum hat der Vor- stand und mit ihm die überzeugten Kollegen die Bügel straffer denn je angezogen und arbeiten mit aller Kraft dahin, den übrigen den nötigen Stampf- mut beizubringen, sie streben dahin, diese aufzu- klären, wie leicht es ist, für uns bessere Arbeits- bedingungen zu schaffen, wenn alle treu und ge- schlossen zusammenstehen. Deshalb ist notwendig, daß die Monatsversammlungen recht fleißig besucht werden. An Euch, Ihr organisierten Kollegen und Kolleginnen richtet der Vorstand nochmals den Appell, die Interesslosigkeit zu befechten, mehr Opfermut und Tatkraft zu zeigen, Meinarbeit zu leisten, von Mund zu Mund zu agitieren. Jeder muß versuchen, Inorganisierte dem Verbandsbezug zuführen. Seht Ihr nicht, wie Euch immer mehr und mehr der Boden unter den Füßen fortgezogen wird, wie Gehilfen durch Wachsen und ungelernete Arbeiter ersetzt werden? Noch ist es Zeit, Eure Position zu festigen. Noch ist es nicht zu spät, die schädlichen Folgen der Spezialisierung der Arbeit einzuschränken. Zeigt, daß Ihr ganze Arbeit für unsere gute Sache leisten und für Eure Familie und Kinder einen besseren Lebensunterhalt schaffen wollt. Es gibt noch viele Arbeit für uns, wollen wir das erreichen, was wir uns zum Ziele gesetzt haben. Wir müssen es zu einem für uns anneh- maren Tarifabschluß bringen. Uns weiter nach Will- für der Prinzipale behandeln zu lassen, ist für uns einfach unmöglich. Wir wollen doch auch mitreden beim Verkauf unserer Arbeitskraft. Der einzelne ist aber nach den heutigen Verhältnissen nicht dazu in der Lage. Darum heißt es, sich zusammen- schließen, mehr Solidaritätsgefühl zu zeigen. Wäge die Agitationswoche und unsere öffentliche Versamm- lung der Auftakt sein zu unseren ferneren Arbeiten, zum Blühen und Gedeihen unserer Zahlstelle.

Luft und Licht den bleichen Kleinen, die in Stuben dumpf und bang, wo nicht Mond und Sonne scheinen, sich gedrückt den Winter lang. Daß mit Faltern und mit Hummeln sie in Wald und Flur sich tummeln vor des Himmels Angesicht — Luft und Licht!

Luft und Licht dem armen Manne, der, verhäßt in Rauch und Dampf, in des strengen Brotherrn Banne kämpft des Daseins harten Kampf; nach der Woche Laß und Plage gönnt ihm seine Feiertage, schafft ihm, weil es Menschenpflicht, Luft und Licht!

Rundschau.

Der Vorsitzende des Malerverbandes, Albert Tobler, ist am 27. Februar in Hamburg gestorben. Er hat Zeit seines Lebens der Arbeiterbewegung treulich gedient; sein Tätigkeitsfeld lag hauptsächlich auf gewerkschaftlichem Gebiet. Seit 28 Jahren gehörte er der Organisation an, seit 1897 bekleidete er das Amt des Zentralvorsitzenden im Malerverbande. Er war einer von den stillen, ruhigen Stämpfern, der in der großen Öffentlichkeit über den Bereich seiner Berufsorganisation hinaus weniger bekannt wurde. Der Malerverband verliert an ihm einen tüchtigen Führer, treuen Kameraden und wackeren Mitstreiter.

K.-K. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1913. Die Zahlen der Verbandsstatistik liegen, soweit die Konsumvereine in Frage kommen, heute bereits vor. Sie berechtigen zu der Erklärung, daß die Konsumentenorganisationen den Unbilden der wirtschaftlichen Krise weit erfolgreicher Trost geboten haben, als vorrichtige Verrechnung aller in Betracht kommenden Momente im voraus zu gestatten schien. Es betrug:

Table with 3 columns: 1912, 1913, and a third unlabeled column. Rows include: Zahl der angeschlossenen Vereine, Zahl der berichtenden Vereine, Mitgliederzahl, Umsatz im eigenen Geschäft, and Umsatz im Lieferanten-Geschäft.

Es wurde also ein Mitgliederzuwachs von fast 137 000, eine Steigerung des Umsatzes im eigenen Geschäfte von fast 49 Millionen Mark und eine Erhöhung des Wertes der Eigenproduktion um 16 Millionen Mark erzielt. So sieht der „Rückgang“ aus, den die Händlerblätter dem Zentralverbande bereits anzudichten sich berechtigt fühlten! Vielleicht trösteten sie sich mit der geringen Zunahme der Zahl der Verbandsvereine, die bekanntlich auf die Verschmelzungsbestrebungen zurückzuführen ist, und mit der Tatsache, daß im Jahre 1912 das Wachstum allgemein ein etwas größeres war. Wir wissen aber nicht recht, ob dieser Trost nicht allzu mager ist angesichts der imposanten Erhöhung aller Zahlen und des Umstandes, daß der Umsatz durch den Rückgang der Preise in manchen Massenartikeln nicht unerheblich beeinträchtigt wurde.

Bemerkenswert ist, daß das Wachstum in allen Unterverbänden, wenn auch nicht überall in gleichem Maßstabe, festzustellen ist, obwohl einzelne Gebiete außerordentlich schwer von der Krise getroffen wurden. Nachstehend die entsprechenden Zahlen:

Table with 5 columns: Year (1912/1913), Membership, and Turnover (1912/1913). Rows list various German states like Bayern, Brandenburg, Mitteldeutschland, Nordwestdeutschland, Rheinland-Westfalen, Sachsen, Südwestdeutschland, Thüringen, and Sardinienberg.

RVK. Eine völlige Neugestaltung der Krankenkassenverwaltungen wird gegenwärtig vorbereitet. Da von der Zusammensetzung der Verwaltung so wohl die Ausgestaltung der Leistungen, wie der finanziellen Lasten der Krankenversicherung sehr wesentlich abhängen, verdienen diese Vorgänge das ernsteste Interesse der Öffentlichkeit. Es soll hier abgesehen werden von dem politischen Hintergrund der Frage, der schon die Veranlassung war, das Verwaltungsrecht der Krankenkassen durch die Reichsversicherungsordnung völlig umzugestalten. Jedenfalls werden die Krankenkassen in Zukunft in der Hauptsache nicht mehr von Angestellten verwaltet, die lediglich den Kassenvorständen verantwortlich sind, da die Angestellten fast sämtlich den Charakter von Gemeindebeamten erhalten werden. Für das Königreich Preußen ist dies schon durch Ministerialerlass bestimmt worden, und die übrigen Bundesstaaten werden alsbald diesem Beispiel folgen. Die Gehälter und Anstellungsbedingungen dieser Beamten werden von den Regierungspräsidenten festgesetzt; sie müssen denen der gleichartigen Gemeindebeamten angepaßt werden. Die Gehälter sind allerdings von der Klasse zu zahlen. Das Aufsichts- und Disziplinarrecht wird in erster Linie durch den zuständigen Landrat und in den Städten durch den Bürgermeister ausgeübt. Die Kassenvorstände haben in Zukunft also in der Hauptsache über Einnahmen und Ausgaben nach den vorliegenden Anforderungen zu beschließen. Diese Bestimmungen werden nicht

nur für die Ortskrankenkassen, sondern auch für die Landkranken- und die Innungskrankenkassen durchgeführt. Daß Versicherte und Arbeitgeber mit dieser ihrer Ausdehnung nicht einverstanden sein werden, ist wohl klar. Die neuen Vorschriften sind daher geeignet, neue Unruhe bei den Beteiligten hervorzurufen, und werden deshalb wahrscheinlich zu neuen Erörterungen über die Reichsversicherungsordnung in der Öffentlichkeit führen. Es sei daher schon jetzt auf die neuen Vorschriften hingewiesen.

Adressenänderungen.

Vertretliche Bevollmächtigte.

- Addresses: Augsburg: J. Schragle, Schützenstr. 14/0. Osterfeld: H. Goffmann, Rinnegeßte 20. Reutewich: E. Wolf, Engerferstr. 42. Wiesbaden: D. Hofmann, Dohheimerstr. 110. Kattowitz: Fr. Paprolny, Deuthen D.-E., Friedrichstr. 34.

Inhaltsverzeichnis:

- For every colleague... Agitation! Rheinland-Westfalen... Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik... Keine Erweiterung des Arbeiterrechts... Korrespondenzen: Sperrnotizen... Chemnitz - Stuttgart - Hamburg - Aachen... Rundschau: Der Vorsitzende des Malerverbandes... Der Zentralverband deutscher Konsumvereine... Verschiedenes: Adressenänderungen... Inhaltsverzeichnis - Anzeigen

ANZEIGEN

Zahlstelle Lehr i. B. Am 6. März starb nach langem Leiden unser Kollege Hermann Goth im Alter von 31 1/2 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Crisöverwaltung.

O.Th.WINCKLER. Illustration of a horse-drawn carriage. Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. Werkstatt O.Th.Winckler, Leipzig

Zahlstelle Berlin. Jugend-Abteilung. Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 3: Große Jugendversammlung aller in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäftigten Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag der Frau Clara Bohm-Schuch über „Sexuelle Aufklärung“. 2. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung haben auch die erwachsenen Kollegen Zutritt. Der Jugend-Ausschuß.

Zahlstelle Garmen-Elbersfeld. Am 4. März starb unerwartet nach kurzem schweren Leiden unser lieber Kollege und langjähriger Vorsitzender Johann Schaab im Alter von 33 Jahren. Wir verlieren in ihm einen treuen und unermüdbaren Mitkämpfer, der seit Jahren in den vordersten Reihen stand und stets zur Stelle war, wenn es galt, die Interessen des Verbandes zu wahren und für das Wohl der Kollegen und Kolleginnen einzutreten. Sein Scheiden ist für unsere Zahlstelle ein herber Verlust. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Der Vorstand. Elbersfeld, den 5. März 1914.

Buchbinderei und Buchdruckerei mit 10 Maschinen, Buchbinderei besteht seit 1885, Krankheitshalber, auch getrennt veräußert. Schärpe, Dresden, Willniger Str. 26. Laden mit Wohnung zu vermieten, passend für Schulartikel, gegenüber 2 Schulen, keine Konturreiz. Charlottenburg, Cranienerstr. 4.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee für Maschinen- u. Elektro Ing. Bau-Ing. und Architekten. Buchbinderei mit kleiner guter Stundlohn ist sofort zum Inventurpreis z. verk. H. Krueger, Berlin N.W. 52, Flemingstr. 3.